

## MaDonna Mädchenkult.Ur e.V.

Falkstraße 26 12053 Berlin  
 madonnaedchenpower@web.de

Fon 621 20 43 Fax 621 20 48  
 www.madonnaedchenpower.de



## MaDonna Mädchentreff 2012 - Bericht für das Jugendamt

### 1. Einleitung

In 2012 beschäftigten uns folgende Themen:

1. Verbesserung der schulischen Leistungen der Mädchen,
2. Verbesserung der Beteiligung und Mitbestimmung der Mädchen,
3. Schutz vor Gewalt im Namen der Ehre,
4. Gewaltprävention am Falkplatz,
5. Fortsetzung der erfolgreichen Familien- und Mädchengruppenarbeit.

Die Stärkung der Selbstbestimmung der Mädchen und ihrer Gleichberechtigung in der Familie und im Kiez blieb auch in 2012 das wichtigste Ziel unserer Arbeit.



Ihr schulischer Erfolg ist hierbei der Schlüssel. Er ermöglichte den Mädchen und jungen Frauen neue Erfahrungen, neue Wünsche und neue Lebensplanungen. Diese helfen ihnen Schritt für Schritt immer besser, den Spagat zwischen den archaisch geprägten Geschlechtertraditionen ihrer (Groß)Eltern, ihrer von gegenläufigen Tendenzen beeinflussten Lebenswelt im Kiez und einer erfolgreichen Zukunft in unserer Gesellschaft konstruktiv zu gestalten.

Zu den Entwicklungen im Kiez in 2012, mit denen sich die Mädchen auseinandersetzen mussten, gehörten die wachsende Ausbreitung des Fundamentalismus, die Zunahme von Kriminalität und Straßengewalt im Rollbergviertel, die anhaltenden ethnischen Abgrenzungen im Kiez quer durch die

Communities, der Zuzug von jungen gebildeten europäischen Mittelschichten, eine zunehmende soziale Segregation.



Die Basis der Mädchentreff-Arbeit wird vom Jugendamt finanziert mit der Stelle einer Sozialpädagogin, den Mietkosten und einem Teil der weiteren Sachkosten. Darüber hinaus warben wir für 2012 verschiedene, wechselnde Drittmittel für eine 35 Std.-Honorarkraft und andere Honorarkräfte für einzelne Angebote ein (Girlspower - Soziale Stadt / Lichtpunkte: Meine Eltern sind stolz auf mich! - Deutsche Kinder- und Jugendstiftung u.a.). Außerdem erhielten wir Spenden und viele Praktikantinnen und Freiwillige bereicherten die Arbeit.



Die verschiedenen Finanzierungsquellen sind für den geschulten Beobachter konzeptionell und in der pädagogischen Durchführung klar zu unterscheiden so wie es die verschiedenen Finanzierungskonzepte mit ihren bürokratischen Vorgaben erfordern.

In der Wahrnehmung der Mädchen und jungen Frauen sowie ihrer Eltern verschmelzen alle diese verschiedenen Aspekte der Arbeit zu einem Ganzen. Der MaDonna-Mädchentreff ist eine lebensweltnahe, auf die Entwicklung der Persönlichkeit, das Empowerment und die gesellschaftliche Beteiligung der Mädchen, jungen Frauen und ihrer Familien zielende Einrichtung der offenen und hinausreichenden Kinder- und Jugendarbeit.

Schade ist, dass die bürokratischen Aufgaben und Einflussnahmen auch in 2012 stetig gestiegen sind. Hingegen stagniert die fachliche Diskussion über den Wert von Kinder- und Jugendarbeit. Bürokratische Vorgaben ignorieren in ihren Tabellen die Qualität und Möglichkeiten der offenen Arbeit.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bewegt sich mehr als andere Angebote der Jugendhilfe oder die institutionalisierte Schule „vorne im Feld“ und kann Entwicklungen früh wahrnehmen, z.B. die in 2012 wiederaufblühende Gewalt von Jugendlichen im Rollbergviertel, die wachsende Selbstethnisierung mit archaischen Ehre-Traditionen, die gruppenbezogene Identitätsfindung durch fundamentalistisch beeinflusstes Religionsverständnis.

Im Folgenden werden einzelne Aspekte und Felder der Arbeit in 2012 beschrieben. In den beiden letzten Abschnitten zur Gewaltprävention geht es auch um den Handlungsbedarf.



## **2. Die Öffnungszeiten des Mädchentreff**

Die Öffnungszeiten waren regelmäßig Montag bis Freitag von 13.30 h bis 19.30 h. Im Sommer boten Jugendliche, Heranwachsende und Mütter bei guter Witterung oft eine längere Öffnung bis ca. 22 h.

Bis Oktober gab es eine regelmäßige Öffnung am Freitagabend bis 21.30 h und eine Samstagsöffnung von 15 h bis 19 h, die von Jugendlichen selbständig organisiert wurde; im Herbst / Winter konnte diese wegen steigender schulischer Anforderungen und familiärer Konflikte nur noch ein bis zweimal pro Monat angeboten werden.

Außerdem gab es drei Übernachtungen im Mädchentreff, zwei Wochenendfahrten nach Köln bzw. Mainz für vier Jugendliche bzw. Heranwachsende und eine Übernachtung im Tropical Island für sieben Personen (Lichtpunkte-Projekt), für zwei Mädchen ein einwöchiger Türkeiurlaub und eine Fünf-Tage-Reise nach Hamburg in den Weihnachtsferien.

Die Projekte „Girlspower“ / „Lichtpunkte: Meine Eltern sind stolz auf mich!“ boten zusätzliche Öffnungszeiten. Girlspower veranstaltete Freitagabends und am Wochenende besondere Unternehmungen. Das „Lichtpunkte“-Projekt versammelte die Mütter und einzelne Väter mindestens zweimal im Monat am Samstagabend; außerdem fanden Beratungsgespräche mit Eltern fast täglich und auch (spät) abends

statt. Aktivitäten der Mütter mit den Töchtern oder der ganzen Familie fanden ebenfalls am Wochenende statt.

### **3. Zielgruppen und Besucherinnen des Mädchentreffs:**

Die Zielgruppen der Arbeit sind weiterhin Mädchen ab 9 Jahre und junge Frauen aus Einwandererfamilien, die im Rollbergviertel leben. Unsere Besucherinnen verbindet, dass ihre Eltern und Großeltern einer traditionell-patriarchal-religiös geprägten Kultur entstammen und Skepsis bis Ablehnung gegenüber der Selbstbestimmung und Gleichberechtigung von Frauen empfinden, z.T. wird auch der westliche individualisierte Lebensstil insgesamt abgelehnt. Außerdem übt die jeweilige Community starken kontrollierenden Druck auf die Familien aus.

Die Mädchen und jungen Frauen sind zum größten Teil in Deutschland geboren; nur einige sind erst in den letzten Jahren nach Berlin gezogen. Ihre Vorfahren kamen mehrheitlich aus der Türkei und dem Libanon; einige wenige aus Mazedonien, Albanien, Ägypten, Mali, Polen, Bulgarien, Rumänien.

Die meisten Besucherinnen waren zwischen 9 und 18 Jahren alt. Oft mussten sie ihre jüngeren Geschwister mitbringen, weil ihnen von den Eltern die Verantwortung für diese übertragen wird. Die Älteren bis 25 Jahren besuchten den Mädchentreff, wenn sie für Schule und Ausbildung Unterstützung suchen, wenn sie sich an der Arbeit beteiligen, z.B. als Freiwillige oder mit Aufwandsentschädigung, wenn sie relaxen und Kontakte pflegen oder den Internet- und Computerbereich nutzen wollten oder wenn sie Beratung benötigten. Diese oft schwierige Einzelberatung für Jugendliche und Heranwachsende konnten wir auch dieses Jahr verstärkt über die Sonderprojekte „Girlspower“ und „Meine Eltern sind stolz auf mich!“ anbieten; sie fand zum Schutz der Anonymität oft auch außerhalb unserer Räume statt.



Die regelmäßigen Besucherinnen des Mädchentreff orientierten bzw. organisierten sich in 2012 neu, aber wie die Jahrgänge zuvor, in drei lockeren offenen Gruppenzusammenhängen: Die 9-11jährigen, die 11-14jährigen, die 15 bis 18-jährigen. Es gibt in den verschiedenen Altersgruppen viele Geschwisterkinder bzw. andere nahe und entfernte Verwandte.

Immer wieder können Mädchen und junge Frauen nicht den Mädchentreff besuchen, weil die Eltern es ihnen nicht erlauben oder weil sie so viel zuhause helfen müssen,

dass ihnen keine freie Zeit bleibt. Aus diesem Grunde ist die aufsuchende Arbeit wichtig. Selten konnte diese von der Hauptamtlichen oder milieunahen Praktikantinnen übernommen werden. Auch deshalb waren die o.a. Projekte (Girlspower und Lichtpunkte) eine große Hilfe. Regelmäßig müssen die Mädchen und jungen Frauen (oder ihre Eltern) angerufen werden, um sie zum Kommen zu animieren. Andere Mädchen wiederum werden regelmäßig an ihren Treffpunkten im Kiez aufgesucht.

Seit der erfolgreichen Arbeit des Lichtpunkte-Projekts „Meine Eltern sind stolz auf mich!“ nutzen auch immer mehr Mütter den Mädchentreff und seine Terrasse, insbesondere in den wärmeren Monaten. Sie kommen in Gruppen von drei bis acht Frauen zusammen mit ihren Kleinkindern und Babywagen. Natürlich fühlen sich die Mädchen beobachtet und kontrolliert. Bis zum Herbst musste immer wieder der Interessenkonflikt zwischen Jugend- und Elternarbeit moderiert werden, damit die Eltern verstehen, warum ihre Töchter Zeit für sich brauchen und warum die Treffen des Eltern-Projekts in anderen Räumen, bei den Familien zuhause oder außerhalb der Öffnungszeiten des Mädchentreff stattfinden müssen.

Die Geschlechtertrennung des Mädchentreffs ist freiwillig, von den Mädchen gewählt zur Stärkung ihrer Selbstbestimmung. Konzeptionell lehnen wir es ab, uns religiösen Vorgaben anzupassen. Der Besuch von Jungen im Mädchentreff ist daher erlaubt, wenn diese sich an die Regeln halten, die Mädchen als Gastgeberinnen akzeptieren und mit ihnen gemeinsam und partnerschaftlich etwas unternehmen. Leider kann diese Möglichkeit von den Mädchen immer seltener genutzt werden, weil dies mehr oder weniger große Konflikte mit ihren Eltern oder Großeltern und der Community mit sich bringen würde. Zu ihrem eigenen Schutz entscheiden sich die Mädchen und jungen Frauen daher gegen den Besuch der Jungen; in seltenen Fällen beteiligen sich einzelne Brüder, Cousins oder Freunde an unseren Aktivitäten.



Erreicht wurde in vielen Gesprächen mit den Eltern („Lichtpunkte: Meine Eltern sind stolz auf mich!“) aber immerhin, dass Mädchen mit ihren männlichen Klassenkameraden gemeinsam Arbeiten für die Schule im Mädchentreff erledigen dürfen; oder dass Mädchen Nachhilfe von männlichen Lehrern erhalten, ohne die wir z.B. den Bedarf an Nachhilfe in Mathematik und Naturwissenschaften nicht decken könnten.

Aufgrund unseres langjährigen Einsatzes gegen Gewalt im Namen der Ehre, Zwangsheirat und häusliche Gewalt kamen 5 x im Jahr Mädchen oder Frauen in den Mädchentreff, die wir bisher nicht kannten und die Hilfe suchen. Manchmal scheint ihr Leben akut in Gefahr.

Täglich besuchten 2012 zwischen 15 und 35 Kinder, Jugendliche und jungen Frauen bis 23 Jahre den Treff. Einige kommen sehr regelmäßig, täglich, andere 2-3x in der Woche, manche nur zur schulischen Hilfe, andere um „Hallo“ zu sagen, zu schauen, was los ist oder einen Moment zu entspannen, wieder andere um den ganzen Nachmittag bei uns zu verbringen.

Durch das Projekte „Lichtpunkte: Meine Eltern sind stolz auf mich!“ sind wir in Kontakt mit weiteren 50 Kindern und Jugendlichen (Mädchen und Jungen), die sich an Veranstaltungen des Mädchentreff beteiligen, sowie 26 Müttern und 11 Vätern.



Die Besucherzahlen montags bis donnerstags sanken in 2012. Dies hatte drei Gründe: Zum einen besuchen mehr Mädchen als in den Jahren zuvor eine Ganztagschule oder besuchen Sportvereine, eine Jugendkunstschule u.a.. Zum anderen verboten einige Familien ihren Töchtern den Besuch des Mädchentreffs. Vorangegangen waren innerfamiliäre Konflikte um Gewalt im Namen der Ehre und Zwangsheirat. Außerdem belagerten seit Juni aus der Haft entlassene Intensivtäter mit ihren Cliques jüngerer Jungen den Platz vor dem Mädchentreff. Mädchen wurden massiv belästigt und kontrolliert, so dass einige keine Lust mehr hatten regelmäßig zu kommen.

#### **4. Ausstattung, Personal, Finanzen**

Die gute Ausstattung des Mädchentreff mit Sachmitteln kollidiert mit geringen Personalressourcen, z.B. konnten die 18 Fahrräder, die im Keller stehen, nicht für Fahrradtouren in großen Gruppen genutzt werden, weil qualifiziertes Personal fehlt, das die Aufsichtspflicht im Straßenverkehr für Kinder sichert. Für 2013 ist eine längere Fahrradtour mit Unterstützung der Präventionsbeamten der Polizei geplant. Auch die kreativen Möglichkeiten der 8 PC werden nur selten genutzt. Außerdem fehlt eine Videokamera, die wir in 2013 über Drittmittel beschaffen wollen, um mit den Mädchen einen Film zu drehen.



Seit Anfang des Jahres gibt es keine MAE- Mitarbeiterinnen im Mädchentreff, da das Jobcenter die Programme reduziert hat. Damit fehlen junge Frauen aus dem Kiez, die den Mädchen ein einfaches Freizeitprogramm bieten und die Kommunikation mit den Eltern erleichtern. Und es fehlen junge Frauen, die sich um die Hauswirtschaft (Organisation, Reparaturen, Reinigung) kümmern. Konflikte um die Alltagsorganisation haben zugenommen, zumal die Mädchen schon zuhause sehr viel Hausarbeit erledigen müssen. Bis zum Jahresende fand sich keine befriedigende Lösung.

Die kontinuierliche Arbeit mit Mädchen ab der Pubertät wurde durch Gelder der Sozialen Stadt („Girlspower“) finanziert. Die Soziale Stadt finanzierte außerdem die verschiedenen Ferienprogramm („Sommeruni“, Herbst-/Winter-Ferien) und eine neue Tischtennisplatte.

Eltern- und Familienarbeit und familienorientierte Kinder- und Jugendarbeit wurden durch Gelder der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Programm „Lichtpunkte“ (Meine Eltern sind stolz auf mich“) ermöglicht.

Die Hamburg-Reise wurde finanziert aus den Honoraren eines Projekts (Gewalt/Kinderschutz) mit Jugendlichen, das wir mit Camino gGmbH durchführten, weitere Ausflüge und Unternehmungen sowie Anschaffungen ermöglichten uns Privat-Spenden sowie zwei größere Spenden der Kurt-Richter- und der RWE-Stiftung. Ehrenamtlich und aus Spendenmitteln wurde der Türkeiurlaub der zwei Mädchen, die sich in einer Krisensituation befanden, zur Abklärung ihrer Situation organisiert.



Ab Oktober deutete sich an, dass es keine Anschlussfinanzierung für das bundesweit gelobte Projekt „Meine Eltern sind stolz auf mich!“ für 2013 gibt. Auch das „Girlspower-Projekt“ ging im Dezember 2012 zu Ende. Die Bemühungen, Drittmittel einzuwerben führte zu großen zusätzlichen Arbeitsbelastungen.

Anfang 2013 wurde ein neues Girlspower-Projekt der Sozialen Stadt mit 12 Wochenstunden bewilligt, außerdem ein Projekt der aufsuchenden Jugendarbeit für Jungen und Mädchen in Aussicht gestellt (s.u.).

Hiermit kann wenigstens die erfolgreiche Honorarmitarbeiterin ihren Lebensunterhalt sichern und ihre Kompetenzen für den Kiez einbringen.

Der Diversity-Ansatz des Mädchentreff kann nur schwer gehalten werden, wenn lediglich eine 60-Jährige Mitarbeiterin für die offene Kinder- und Jugendarbeit finanziert und darüber hinaus lediglich 12 Stunden pro Woche für die ihre Entwicklung begleitende Mädchengruppenarbeit zur Verfügung stehen.



## **5. Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung, Fortbildung**

Die Öffentlichkeitsarbeit wurde in 2012 fortgesetzt wie in den Vorjahren:

- Plakate, Flyer an der MaDonna-Fensterfront, Fahnenaktion „Keine Gewalt an Frauen“, Postkarten, Internetauftritt,
- Vernetzung, Teilnahme an den verschiedenen Frauenfrühstücken/Elterncafe zwecks Vorstellung der Arbeit des Mädchentreff,
- Teilnahme an Veranstaltungen wie „Sauberer Kiez“, 1. Mai-Kiezfest, Tag der offenen Tür der Regenbogengrundschule u.a.
- Teilnahme an der Fraueninfobörse der Gleichstellungsbeauftragten,
- Information für Besuchergruppen, durchschnittlich zwei-drei pro Monat
- Journalisten für Recherche, Artikel der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung, Berliner Zeitung, Frankfurter Rundschau, Kölner Stadtanzeiger.

Neben der aufsuchenden Arbeit waren wir durch die Teilnahme an folgenden Gremien im Rollbergviertel bzw. in Neukölln vernetzt:

- Teilnahme an der Kiez-AG,
- Teilnahme am Sozialraumteam,
- Teilnahme an der AG Mädchen,
- beratendes Mitglied im Jugendhilfeausschuss.





Die freie und die hauptamtliche Mitarbeiterin des Mädchentreff nahmen an folgenden Fortbildungen teil:

- Beteiligung an den Tagungen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung für die Lichtpunkte-Projekte zu den Themen: Fundraising, Anti-Bias-Arbeit, Elternarbeit, niederschwellige Arbeit mit Angehörigen der Roma,
- Fachtag von Papatya / Türkisch deutscher Frauenverein e.V. zu Zwangsheirat und Verschleppung,
- „Das ist bei uns so! Rollenmuster und Lebenswelten muslimischer Jugendlicher“ und „Mit Islam gegen Islamismus!“ des Zentrums Demokratische Kultur, Berlin,
- Methoden der demokratiefördernden Bildungsarbeit bei „SJD Die Falken“ Neukölln,
- Fachtag des Jugendamts Neukölln über „Partizipation“.



## **6. Die Aufgabenbereiche der offenen Kinder- und Jugendarbeit in 2012**

### **6.1. Schulische Unterstützung**

Bis 15.30 h hieß es Hausaufgaben machen. Wenn die Schule keine Aufgaben mitgegeben hat, gibt es im Mädchentreff Lernspiele und Lernmaterialien. Hierzu zählen auch Unterstützung bei der Berufsplanung, beim Bewerbungsschreiben, bei der Suche nach einem Praktikums-, Ausbildungs- oder Arbeitsplatz. Meist wird dies von Praktikantinnen angeboten, teils für einzelne ältere Mädchen auch über das Projekt „Girlspower“. Zwischen fünf und neun Freiwilligen gaben in 2012 Nachhilfe für einzelne Mädchen und übten mit den Jüngeren ab 6 Jahren lesen. Die Lernatmosphäre und die wechselseitige Unterstützung von Jüngeren durch Ältere ist etabliert. Der Ehrgeiz der Mädchen wächst. Auch in 2012 stieg die Zahl der Mädchen, die das Gymnasium besuchen. Ohne die Unterstützung des Mädchentreffs wäre dies nicht möglich gewesen. Weder die Schule noch die Familien können ausreichend Unterstützung vorhalten. Die schulischen Erfolge der Mädchen bringen es mit sich, dass Eltern auch die heiklen Themen (Selbstbestimmung und Gleichberechtigung) leichter annehmen können.

### **6.2. Selbstbestimmte Freizeitgestaltung**

Ab 15.30 h war Zeit zur Freizeitgestaltung. Es gibt ein großes Angebot von Materialien zum Basteln und Kreativ sein, viele Spiele, Unterhaltungsmedien von der DVD-Sammlung bis zur Playstation und Wii, 8 PC, einiges an Sport- und Spielausrüstung (Bälle aller Art, Schwungtuch, Inliner, Schlittschuhe, Fahrräder), die teils selbständig oder unter Anleitung von Freiwilligen, Praktikantinnen, Honorar- bzw. der hauptamtlichen Mitarbeiterin genutzt werden konnten.



Oder wir besuchen die Veranstaltungen anderer Kinder- und Jugendeinrichtungen. Die Freiwilligen oder Praktikantinnen trugen in 2012 mehr als in den Vorjahren zur Programmviefalt bei, ebenso die Spenden und die aus den Drittmitteln finanzierten Projekte.

Ein Frührentner hält als „PC-Doktor“ die Rechner fit und gibt Tipps zur Nutzung. Leider fehlt es an Honorarkräften, die Jugendliche qualifiziert zur Medienarbeit

anleiten können. Hier wollen wir in 2013 nach Drittmitteln oder Freiwilligen Ausschau halten.



Von Freiwilligen organisiert und durchgeführt gab es in 2012 außerdem wöchentliche Kurse in Hip Hop und Graffiti, Modern Dance und Theater. Seit September leitete eine Kunstpädagogik-Studentin die Mädchen 3-4x /Woche zum Malen an. Begabten Mädchen helfen wir, eigene Interessen (Fußball, Taekwan Do, Gitarre, Jugendkunstschule) außerhalb des Mädchentreff zu verwirklichen und die dafür notwendigen Mittel aufzubringen (Bildungsgutscheine, Jobs, Spenden). 10 Monate lang, teils mit Freiwilligen und Praktikantinnen organisiert, teils von der Sozialen Stadt finanziert, fand der Schwimmkurs für Mädchen ab 6 Jahre und junge Frauen statt, damit alle mindestens ein Schwimmbzeichen machen können. Regelmäßige Elternarbeit ist hierbei notwendig gewesen.

Berlin kennen lernen: Dank Spenden, der Praktikantinnen und der Sonderprojekte konnten auch in 2012 Ausflüge in Berlin durchgeführt werden, die wegen des Personalmangels in der Einrichtung sonst nicht möglich wären (z.B. Tempelhofer Feld, Filmstudios Babelsberg, dreimal die Weihnachtsmärkte, Islamisches und das Bode-Museum, Ausstellung Roads of Arabia, mehrmals Brandenburger Tor und Potsdamer Platz, Bummeln in der City, Karneval der Kulturen, mehrmals Musik- und Theaterveranstaltungen sowie Kino).



Ferien vor Ort: Einige Aktivitäten in den Herbst- und den Weihnachtsferien wurden aus Mitteln der „Sozialen Stadt“, QF 1, finanziert, die 3-wöchige „Sommeruni“ aus Soziale Stadt-Mitteln, QF 2. Mit täglich 250 und mehr Mädchen und Jungen zwischen 5 und 15 Jahren trägt die Sommeruni, bei der auch viele Jugendliche ab 13 Jahren mitarbeiten (Freiwillige oder Honorarkräfte / Aufwandsentschädigung) viel zur Vernetzung und Anregung der Eltern und Kinder und zur Anerkennung der Arbeit des Mädchentreff im Kiez bei.

Wann immer möglich organisierten wir Jobs für die Mädchen. So beteiligten sie sich an der Arbeit des Mädchentreffs (abends / Wochenende), am Ferienprogramm, übernahmen die Kinderbetreuung in einem Elternkurs der AWO, und waren auch in 2012 wieder aktiv mit dem „Töchter-Mütter-Catering-Service“.

### **6. 3. Soziale Kinder- und Jugendbildung**

Es gibt Regeln (die 13 MaDonna-Kidsz + Youth Regeln), deren Einhaltung auch 2012 täglich besprochen und verhandelt werden musste. Erschwert wird die Situation dadurch, dass es nur eine Hauptamtliche gibt, die viel mit dem Projektmanagement beschäftigt ist und dass die – oft wechselnden - Praktikantinnen immer wieder neu die Durchsetzung der Regeln erlernen und erproben müssen. Sanktionen waren in 2012: Kinder wurden herausgeschickt oder durften nicht an Ausflügen teilnehmen. Für ein 12-jähriges Mädchen gab es wiederholt mehrtägiges Hausverbot, verbunden mit Auflagen, z.B. Hilfe für Jüngere und den Mädchentreff zu geben oder die Holocaust-Gedenkstätte zu besuchen.

Dank der Regeln und der regelmäßigen Versammlungen war die Atmosphäre im Mädchentreff relativ gut. Nicht leicht ist es, für neue Mädchen im Mädchentreff längerfristig Fuß zu fassen. Am besten klappt es, wenn eine Schwester oder Freundin schon im Treff verankert ist oder die Mädchen in Begleitung von Familienhelferinnen kommen. Neue Mädchen benötigen eine persönliche Ansprechpartnerin, die ihnen hilft, Kontakte zu knüpfen.



Da die Gruppe der „Crazy Girls“ nun in die Pubertät kommt, steht das Austesten von Grenzen auf der Tagesordnung. Es dauert, bis sie verstehen bzw. zu akzeptieren bereit sind, warum Sprache nicht beliebig ist („war doch nicht so gemeint“) und erkennen können, dass sie keine Ausbildung machen oder das Gymnasium besuchen können, wenn sie ihren sprachlichen Ausdruck und ihr Sozialverhalten nicht verbessern. Häufig halfen uns im vergangenen Jahr die Mädchen ab 14 Jahren dabei, den 11-12jährigen den Sinn der Regeln zu erläutern.

Regelmäßig und spontan in der Klein- oder Großgruppe oder im Plenum gab es für sich streitende Mädchen Konfliktmediation, nach einer einfachen wenig-formalen Methode, die auch 9-jährige gut verstehen und praktizieren können. Im letzten Jahr nahmen Auseinandersetzungen bei den 10-12jährigen um die „ABF“, die allerbeste Freundin, und entsprechende Intrigen ständig zu, gerne auch bei ihren Facebook-Auftritten. Loslassen, Verständigung, Entschuldigung und Vergebung werden immer wieder geübt.

Erschwerend kam hinzu, dass einige Eltern ihren Töchtern verboten, den Mädchentreff zu besuchen. Zunächst machten sie Stimmung gegen den Mädchentreff, bis sie merkten, dass wir ihnen nichts vorwerfen. Gefühle der Reue Scham und Stolz sowie Familienloyalität, die Angst vor Sanktionen der Familie wegen deren archaischem Kontrollwahn und der Wunsch, mit uns in Kontakt zu sein, spielen bei allen Konflikten eine nicht unerhebliche Rolle.

Aufgrund der Regeln war physische Gewalt bei den MaDonna-Besucherinnen auch in 2012 selten; verbale Beschimpfungen sind bei vielen Mädchen alltägliche Sprache. Sie reflektieren den Tonfall in den Familien. Es bedurfte ständiger Intervention und ständigen Erläuterns. Auch der Hang zum Machtmissbrauch ist einigen Mädchen und Jungen von zuhause mitgegeben und spiegelt die Machtbeziehungen in und zwischen den Familien. Ohne unsere Kontrolle gäbe es mehr explizite oder verdeckte Hierarchien in den Cliquen bis hin zum Mobbing. Wenn wir erfahren, dass Mädchen sich in der Schule oder auf den Straßen des Kiezes verbal oder physisch gewaltbereit zeigen, erhalten sie im Mädchentreff Sanktionen. 2013 können die Mädchen ab 12 Jahre auch an dem Programm der Sozialen Stadt „Girlspower“ teilnehmen, so dass sie lernen fairer miteinander umzugehen,.

Dieser Gemeinwesenorientierte Ansatz, die gemeinsame Verantwortung für das Geschehen im Stadtteil und das gemeinsame Eintreten für Kinderrechte, war vor einigen Jahren leichter zu verwirklichen. Das Engagement für den Stadtteil ist in der sozialen Arbeit gesunken. Lediglich über die Notwendigkeit positive Vorbilder unter den Jugendlichen zu stärken, besteht ein gewisser Konsens.

Die Wohnungsvergabe sowie die Diskriminierung der aus Rumänien und Bulgarien zugewanderten Menschen macht es für die Kinder und Jugendlichen schwer, sich ins Rollbergviertel zu trauen. Eine Kooperation mit der Hermann-Boddin-Schulstation sowie die Werbung bei einzelnen Mädchen und Familien brachte einige neue Besucherinnen; aber keine fasste längerfristig Fuß im Mädchentreff. Auch wenn es keine offene Ausgrenzung gibt, verhindern die Cliquenbildung, die Selbstethnisierung der Communities sowie der Einfluss von Eltern bisher weitere Annäherungen.

## **6.4. Politische Bildung**

### **6.4.1. Beteiligung / Mitbestimmung / Demokratie üben**

Das „Plenum“ ist im Mädchentreff die Versammlung zur Beteiligung und Mitbestimmung, zur Programmplanung und Konfliktlösung - Demokratie lernen im Alltag. Es ist verbindlich für alle. Auch über einen Teil der Geldausgaben können die Mädchen mitbestimmen.

Das Plenum sollte mindestens einmal pro Woche stattfinden. In Zeiten von größeren Disziplinproblemen hat es an zwei, drei Tage hintereinander stattgefunden, z.B. bei härteren Konflikten zwischen Mädchen oder wenn diese sich nicht an die Regeln halten. Nach den Sommerferien 2012 fiel das Plenum öfters aus (wegen zu viel Arbeit für das Projektmanagement). Nach zwei Wochen schon wurden die Regeln weniger eingehalten.

Die regelmäßige Teilnahme der Jugendlichen am Plenum hat sich in 2012 verbessert. Sie bevorzugen eigene Runden, teils wegen weniger Zeit, teils weil ihnen die Kinder zu anstrengend sind. Zugleich haben sie aber als Vorbilder einen großen Einfluss.



Auch in 2012 führte eine Erzieherpraktikantin die Befragung von Mädchen (15 TN) zur Bewertung des Mädchentreffs durch. Leider fehlte es an Zeit, den Fragebogen zu erneuern; viele kennen ihn aus den Vorjahren und er hat seinen Reiz verloren.

Außerdem konnten die Jugendlichen weitere Methoden der Beteiligung kennen lernen und erproben. Sie nahmen aktiv und begeistert an einem World Cafe mit dem amerikanischen Botschafter in der Botschaft teil. Weniger begeistert, aber sehr einsatzbereit nahmen zwölf Mädchen und junge Frauen an der Zukunftswerkstatt der Lessinghöhe teil.

Jugendliche ab ca. 15 Jahre, die sich vorbildlich verhalten haben, konnten auch in 2012 einen Schlüssel erhalten und den Mädchentreff alleine nutzen, um in Ruhe zu lernen oder für Freizeitaktivitäten mit ihren Freundinnen. Manche arbeiteten gegen Aufwandsentschädigung mit und verlängerten damit die Öffnungszeiten. Diese von uns begleitete Übertragung von Verantwortung empowert die Mädchen deutlich sichtbar. Nachdem zwei jugendliche Mitarbeiterinnen nicht mehr kommen durften, war es den anderen bei steigenden schulischen Belastungen auf dem Gymnasium zum Herbst allerdings oft zu viel. In 2013 wollen wir gezielt nach neuen Jugendlichen, die mitarbeiten, Ausschau halten.

Leider sind mit einzelnen Eltern immer wieder Gespräche notwendig, dass diese ihren Töchtern das selbst verdiente Geld lassen.

#### **6.4.2. Menschenrechtsbildung**

Wenig Interesse besteht bei den MaDonna-Jugendlichen und jungen Frauen an den Workshops zum Thema „Religion, interreligiöses Zusammenleben“, zu denen wir in 2012 eingeladen wurden. Häufig suchen Träger eine Kooperation mit dem Mädchentreff. Nachdem viele MaDonna-Mädchen in den vergangenen Jahren an Workshops zum Thema „Interreligiöses Zusammenleben“ teilgenommen haben, überwiegen inzwischen die negativen Erfahrungen. Im Rollbergviertel und an ihren Schulen haben die Mädchen täglich mit den wachsenden fundamentalistischen Einflüssen zu tun. Sie legen daher keinen Wert darauf, sich auch noch in ihrer Freizeit Menschen gegenüber rechtfertigen zu müssen, die ihnen angeblich religiöse Vorschriften nahe bringen wollen oder in der Community schlecht über sie reden werden. Stattdessen wünschen sie sich eine offensivere Verteidigung der säkularen Werte. Leider wird dieses von den Veranstaltern selten gewährleistet.



Veranstaltungen zu den Themen „Gewalt an Frauen“ und „Gewalt an Kindern“ besuchen die Mädchen immer mit Interesse. Nach einem krassen Fall von Gewalt gegen Frauen, der tagelang die Medien beherrschte, beteiligten sich auch die Kinder intensiv an den Gesprächen der Älteren und der Mütter. Sie wollten helfen, verkauften Waffeln und Kuchen und sammelten 87,50 € für den Hilfsfonds für die Kinder der Ermordeten (die von Spenden des Mädchentreff auf 175 € erhöht wurden). Einige Jugendliche und Mütter beteiligten sich an der Mahnwache bzw. sprachen mit Journalisten über einen besseren Schutz vor Gewalt an Frauen.



Im Frühjahr 2012 diskutierten wir mit den Jugendlichen zwei besonders brutale Fälle von „Ehrenmord“ in Niedersachsen, in denen einige ihre eigene Lebenssituation wiedererkannten.

Außerdem nahmen wir mit ihnen in 2012 an der Fraueninfobörse und der Aktion „Gewalt kommt nicht in die Tüte!“ der Gleichstellungsbeauftragten Neuköllns teil. Wir beteiligten uns beim „International Day of the Girl Child“ am 11. Oktober. Am 25. November, dem internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen, hissten wir die Fahne von Terre des Femmes (Sylvester wurde sie von gewaltbereiten Jugendlichen herab gerissen) und nahmen an zwei Veranstaltungen von Terre des Femmes zum Thema „Schutz vor Zwangsheirat / Gewalt im Namen der Ehre teil. Einige junge Frauen besuchten einen Workshop der Heroes.

In Kooperation mit der Camino gGmbH entwarfen Mädchen Plakate als Teil einer kieznahen Kampagne gegen Gewalt und zum Kinderschutz. Ihre Ergebnisse präsentieren die Mädchen in 2013 bei „Mieter kochen für Mieter“ / Morus14.

Auch in 2012 gestalteten zwei Mädchen ihre Präsentationen zum mittleren Schulabschluss zu Themen, die sie und uns beschäftigen: Genitalverstümmelung und Zwangsheirat.

Alle Familien, zu denen wir Kontakt haben, sind an der schulischen Bildung ihrer Kinder inzwischen sehr interessiert (Sprachentwicklung, schulische Leistungen). Aber die in Deutschland geltenden Gesetze zum Schutze der Frauen und zum Kinderschutz werden nur von wenigen wirklich anerkannt. Dies berührt das archaisch-patriarchale Selbstverständnis der Familien und ihre tradierten Werte. Die Mehrheit der betroffenen Mädchen in Nord-Neukölln reagiert auf diese Unfreiheit mit vorseilendem Gehorsam und entscheidet sich freiwillig für die Heirat eines Cousins oder Bekannten der Familie. Sie hoffen auf den langsamen Wandel über Generationen. Was diese Absage an die Menschenrechte, die individuelle Verantwortung und der Rückzug in kollektive Entscheidungsstrukturen längerfristig für die Demokratiefähigkeit und individuelle Selbstbestimmung bedeutet, bleibt offen.

Das Lichtpunkte-Projekt „Meine Eltern sind stolz auf mich!“, finanziert von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung bot einen breiten Ansatz niederschwelliger, lebensnaher politischer Bildung mit Eltern. „Darf meine Tochter einen Freund haben?“, „Darf ich meine Kinder schlagen?“ - diese und andere Fragen boten 2012 viel Stoff für viele lebendige und auch zwischen den Eltern kontroverse Gespräche und Veranstaltungen.





### **6.5. Eltern- und Familienarbeit, Familienorientierte Kinder- und Jugendarbeit**

Diese wurde nahezu ausschließlich aus Drittmitteln (Soziale Stadt, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung) finanziert. Wegen ihrer Bedeutung für die offene Arbeit des Mädchentreffs wird sie hier ausführlicher dargestellt.

Aufgabe der beiden Projekte war es, die Töchter zu stärken bzw. die Eltern zu bilden und Konflikte zwischen Eltern und ihren Töchtern produktiv zu bewegen. Eine weitere Aufgabe war, die Eltern einzubinden in schulische Veranstaltungen und an die Einrichtungen der Jugendhilfe, der Zivilgesellschaft und des Rechtsstaates heranzuführen.

Grundlegend ging es darum, das Verständnis von Eltern für die Entwicklung ihrer Töchter, insbesondere ab der Pubertät zu vertiefen. Nur so kann der Mädchentreff längerfristig funktionieren.

Alle Mütter haben sehr jung, zwischen 13 und 16 Jahren geheiratet und haben viele Kinder. Ihnen fehlt die Erfahrung, dass ein jugendkultureller Freiraum und schulischer Erfolg wichtig sind. Ziel des Projekts war es, dass die Mütter und Väter lernen, wie die Wünsche ihrer Töchter in das alltägliche Familienleben integriert werden können. Ein weiteres Ziel war es, Vorstellungen von „Ehre der Familie“, die damit verbundene Gewalt gegen Frauen und die Unterdrückung weiblicher Sexualität kritisch zu reflektieren. Das Projekt wurde von einer Psychologie-Kriminologie-Studentin, die die Community gut kennt, durchgeführt. Andere junge Frauen aus der Community nahmen an dem Projekt und den vielen Gesprächen und Diskussionen, die auch zwischen den Eltern kontrovers waren, teil, so dass der Wunsch nach Veränderung authentisch und kreativ vertreten werden konnte.

Neben der Elternbildung und –beratung ging es um die Stärkung ihrer Beteiligung am Geschehen im Kiez. Die Veranstaltungen, an denen sich der MaDonna-Mädchentreff beteiligte, wurden aufgrund des Lichtpunkte-Projekts nun auch wieder von Eltern unterstützt: „Sauberer Kiez - Kiezputz“, 1.-Mai-Fest, Schulfest, Sommeruni, Ausflüge in Berlin. Besonders erfreulich ist, dass Mütter mehrfach selbständig aktiv wurden. Mit den im Projekt erhaltenen Informationen konnten sie Nachbarinnen in mehreren Fällen von häuslicher Gewalt bzw. Gewalt oder Vernachlässigung in der Erziehung helfen und Facheinrichtungen einbeziehen.

## 7. Gewaltprävention

### 7.1. Prävention Gewalt im Namen der Ehre

Die vielen Gespräche mit Eltern, einzeln oder in Gruppen, halfen auch, die Auswirkungen eines Falles von Gewalt im Namen der Ehre aus dem Kiez so zu deeskalieren, dass die Mitarbeiterinnen des Mädchentreff nicht weiter bedroht wurden bzw. zu Schaden kamen.

Insgesamt nahm die Arbeit für verschiedene Fälle von Gewalt im Namen der Ehre und auch häuslicher Gewalt in 2012 zu. Diese Arbeit war zeitlich und emotional sehr belastend. Sie betraf Jugendliche, Heranwachsende und Mütter. Gewalt in den Familien (häusliche Gewalt oder Gewalt in der Erziehung) ist verbreitet. Zugleich ist es ein Tabu, mit anderen darüber zu sprechen. Keiner darf erfahren, dass es ein Problem gibt.



Durch das Jugendamt, die Polizei, die Hilfs- und Schutzeinrichtungen oder das Quartiersmanagement werden die von Gewalt betroffenen Mädchen und Frauen, mit denen wir in Kontakt sind, nicht erreicht. Die Mütter glauben eher an die Hilfe in der Moschee, von Geistheilern und religiösen Sekten; manche gehen auf Pilgerfahrt nach Mekka und hoffen, dass das ihre Probleme löst. Die Folgen sind allerdings meist eine weitere Eskalation der Gewalt und/oder psychiatrische Folgen, z.B. der Glaube man selber oder die Tochter sei verhext, vom Teufel oder Djinn besessen. Viele Mädchen und junge Frauen leben gegenüber ihren Eltern, die ihnen keine Freiheit gewähren, ein stressiges Doppelleben; die meisten waren schwer depressiv und voller Schuld- und Schamgefühle, ohne dass dies nach außen dringen durfte.

Auch wenn wir ihnen von den Möglichkeiten erzählten, hatten die Mädchen und jungen Frauen kein Vertrauen in das Jugendamt. **Wir stehen vor einem grundlegenden Dilemma: Wenn Einrichtungen wie der MaDonna-Mädchentreff die Selbstbestimmung der Mädchen fördern, dann muss es anschließende Hilfen geben, wenn Mädchen und junge Frauen diese Freiheit leben wollen. Sie müssen von der Qualität dieser Hilfen, deren Verlässlichkeit und Sicherheit überzeugt sein.**

Stattdessen wurden die meisten Hilfen in 2012 ehrenamtlich und aus Spenden finanziert. Dank einer engen Kooperation mit der Gleichstellungsbeauftragten Neuköllns, den Mitarbeiterinnen der AG Integration und Migration der Polizeidirektion V, unseren Kontakten zu anderen Zufluchtsprojekten in Europa und privaten

Unterstützung von kompetenten und großzügigen Menschen fühlten wir uns mit den schwierigen Fällen nicht alleine gelassen.



**Auch für 2013 ist der Kinderschutz in zu wenigen der traditionell-patriarchalen Familien des Rollbergviertels realisiert. „Ausreichend Essen und saubere Kleidung“ ist kein Kriterium, um Gewalt und andere Missstände in den Familien zu erfassen.**

Mädchen berichteten in 2012 von physischer und psychischer Gewalt in der Familie, von Freiheitsentzug, von Schulverbot, von Vergewaltigung durch verwandte oder bekannte junge Männer, drohender Zwangsverheiratung und angedrohtem Ehrenmord. Einige Mädchen dürfen nicht einmal auf den Straßen die MaDonna-Mitarbeiterinnen grüßen oder mit ihnen reden. Geschwister, Cousins/Cousinen wurden gegeneinander in Stellung gebracht. Freundinnen enttäuschten durch Verrat und wollten damit von eigenen Verstößen gegen die so genannte Familienehre ablenken. Intrigen, üble Nachrede und Mobbing in den Cliquen lassen Vertrauen untereinander nicht wachsen. Unterschiedliche Bewertungen des Lebens der Mädchen und Frauen verstärkten bestehende, z.T. ethnisierte Konflikte zwischen Familien.

Das Mobbing im Namen der Ehre („Das ist eine Schlampe“) geht an den Schulen im Stadtteil munter weiter und an der Lehrerschaft weitgehend vorbei. Durch den um sich greifenden Fundamentalismus verhärteten sich die Haltungen vieler Jugendlicher. An der Ausbreitung des Mobbing sind auch viele Mädchen und Frauen beteiligt. Junge Männer, die es in Schule und Arbeitsleben nicht weit gebracht haben, suchen sich mit der Kontrolle, dem Verrat und der Entwürdigung von Mädchen ein neues Betätigungsfeld.

Fast alle MaDonna-Besucherinnen garieten in 2012 öfters unter Druck, sei es sich zu positionieren, sei es sich herauszuhalten, um ihre Eltern nicht gegen sich aufzubringen; andere beteiligten sich an den üblen Intrigen.

Was wird gebraucht? Am wichtigsten ist die Öffentlichkeitsarbeit, die Mädchen und junge Frauen auf ihre Rechte hinweist und ihnen die konkreten Wege und die auftretenden möglichen Hürden bei der Suche nach Veränderung und Unterstützung aufzeigt. Die online-Beratungen von „Papatya“ und „Terre des Femmes“ dringen leider selten bis in den Kiez vor. Es bedarf der Vermittlung vor Ort, z.B. in Schulen und Jugendeinrichtungen, damit die Mädchen und jungen Frauen wissen, dass diese Hilfsstrukturen für sie gedacht sind.

Regelmäßige Gespräche in den Schulklassen über die Ehre / Identität / Heimat / Geschlechterrollen sind notwendig; kieznahe Vorbilder sind die einzigen, die die Jugendlichen hierbei längerfristig erreichen.

Der Schutz in den Berliner Zufluchten bietet angesichts des Netzwerks einiger Großfamilien und ihrer Gewaltbereitschaft nicht genügend Sicherheit. Und Frauenzufluchtwohnungen und Frauenhäuser sind für die Zielgruppe der Jugendlichen und Heranwachsenden nicht geeignet, da sie auf deren Bedürfnisse und Wünsche nicht eingestellt sind. Auch die Geheimhaltung ist dort oft nicht gesichert.

Darüber hinaus fehlen Hilfseinrichtungen für junge Volljährige, die sie nicht zwischen Jugendhilfe und Jobcenter hin und herschieben.

Insbesondere fehlen Orte in Deutschland und Europa, wo sich junge verfolgte Paare hinflüchten können. Es fehlen Hilfsstrukturen für diejenigen, die ins Ausland flüchten müssen.

In Gesprächen, die wir mit Fachkräften im vergangenen Jahr hatten, zeigte sich der Bedarf an Aufklärung und Fortbildung für mögliche involvierte Berufsgruppen; besonderes Augenmerk muss auf die Information und Aufklärung über betroffene Gruppen und die notwendige Auskunftssperre bei Behörden, Einrichtungen usw. gelegt werden. **Und auf das Recht jeder jungen Frau und jeden jungen Mannes in unserem Land, den Partner oder die Partnerin selbständig und frei zu wählen und so zu leben wie sie selbst es möchten.**

Vor diesem Hintergrund ist es um so wünschenswerter, dass unsere erfolgreiche aufsuchende Arbeit mit Familien fortgesetzt würde.

## **7.2. Prävention Gewalt im öffentlichen Raum, insbesondere am „Falkplatz“**

Seit Frühsommer 2012 haben junge Männer, die als Intensivtäter vorbestraft und nun aus der Haft entlassen sind, im Viertel wieder Fuß gefaßt. Parallel kam es zu auffälligen Veränderungen im Verhalten von jüngeren Jugendlichen, teils in den Einrichtungen der Jugendarbeit, teils bei den Gruppenbildungen auf Straßen und Plätzen: vermehrte sexistische Anmache und Gewalt, vermehrte Sachbeschädigung im Viertel, Überfälle mit teils schwerer Körperverletzung, steigender Drogenkonsum bei jüngeren Jugendlichen, offensichtliche Präsenz von Dealern im Viertel.

Die Gruppierungen junger Männer trafen sich kontinuierlich bis in die späte Nacht auf dem so genannten "Falkplatz" vor dem Mädchentreff. Mit Beginn des Winters zogen sie sich öfters in die Hausflure und Keller der Rundbauten zurück. Sylvester zerstörten sie den Eingangsbereich des Mädchentreffs.

Viele jüngere, insbesondere männliche Jugendliche ab 11 Jahre sind von dem Auftreten der Gruppe Heranwachsender und junger Erwachsener beeindruckt. Von ihnen anerkannt und zu Diensten herangezogen zu werden, auf der Straße Blödsinn zu machen, Mutproben kleinkrimineller Art und in den Hausfluren ohne Kontrolle herumzuhängen und sich dem Vorbild der Älteren anzupassen, wurde im Rollbergviertel wieder attraktive Freizeitbeschäftigung.

Vor dem Mädchentreff kam es zu anhaltenden Störungen. Mehr als ein Drittel der jugendlichen Mädchen blieb im Verlauf des Jahres dem MaDonna-Mädchentreff fern, weil sie sich nicht der Anmache aussetzen und die Terrasse und den Platz vor dem

MaDonna nicht mehr nutzen wollten. Andere Mädchen wurden in die Entwicklungen des "Herumhängens" hineingezogen bzw. sie fanden die Jungs „cool“ und attraktiv. Manche Eltern waren so verärgert, dass sie überlegten fortzuziehen; andere wiederum betrachten die Cliques der jungen Männer und ihre "Sittenwächtermentalität" als sinnvollen Schutz für das Viertel vor dem Einfluss der "sittenlosen" Neo-Neuköllner. In gesamten Zeitraum Juni-Dezember war für uns kontinuierliche Kooperation mit der Polizei notwendig. Die Versuche der MaDonna-Mitarbeiterinnen andere Netzwerkpartner auf Vorfälle aufmerksam zu machen, führten zunächst ins Leere. Erst ein Fall von schwerer Körperverletzung macht die Dringlichkeit des Problemes für die unterschiedlichen Verantwortlichen deutlich.



Wegen der guten Kenntnis der Kinder, Jugendlichen und ihrer Familien übernahm eine MaDonna-Mitarbeiterin ab Ende Oktober bis Dezember die aufsuchende gewaltpräventive Kinder- und Jugendarbeit mit den jüngeren Jungs aus den Cliques. Sie wurde einige Stunden unterstützt von einem jungen Deutsch-Palästinenser aus dem Kinder- und Jugendzentrum Lessinghöhe. Finanziert wurde diese Arbeit vom Regionalen Sozialpädagogischen Dienst. Für Frühjahr 2013 hat der MaDonna-Mädchentreff bei der Sozialen Stadt, QF 3, ein Projekt der aufsuchenden Kinder- und Jugendarbeit beantragt, dass an die bisherige Arbeit anknüpfen und die Kooperation und Vernetzung stärken soll.

